
Berufssoldat und Pazifismus von Willy Meyer

Sehr weite Kreise unsres Volkes sind der Meinung, daß Berufssoldat und Pazifismus Gegensätze, etwa wie Feuer und Wasser, sind. Sie verstehen es daher nicht, wenn sie einen Berufssoldaten in der pazifistischen Bewegung tätig sehen, ja sie sind teilweise gradezu aufs tiefste empört darüber. Glauben sie doch, daß der Pazifismus eines Soldaten nicht von ehrlicher Ueberzeugung getragen sein könne.

Aber Militär und Pazifismus sind an sich genau so wenig Gegensätze wie die Begriffe national und international, wie Demokratie und Aristokratie. Man kann ein guter Sachse und gleichzeitig ein überzeugter Reichsdeutscher und außerdem ein begeisterter Weltbürger sein. Und man kann sehr wohl Kriegs-verächter und gleichzeitig Berufssoldat sein, wenn man, solange die Möglichkeit zu Kriegen besteht, das staatliche Notwehrrecht anerkennt. Ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Pazifist und Militär besteht allerdings dort, wo man den Soldaten als Angreifer und Eindringling auffaßt. Zwischen dem Vaterlands-verteidiger jedoch und dem Pazifisten sehe ich keinen Gegensatz.

Wo er konstruiert wird, beruht er auf einer Verkennung des Pazifismus. Ein erschreckend hoher Prozentsatz unsrer Bevölkerung macht sich auch heute noch die irrümlichsten Vorstellungen von dem, was die pazifistische Bewegung will. Es wird über sie in der abfälligsten Weise geurteilt, ohne die geringste Kenntnis von ihren Grundlehren. Es gibt eine erstaunliche Anzahl Menschen, die in angesehenen Stellungen und einflußreichen Aemtern sitzen und immer noch nicht wissen, daß der Pazifismus im Grunde nichts anderes als die heutige Völkerbundsbewegung ist, die anstelle der zwischenstaatlichen Anarchie den bindenden Vertrag, die Institution des Rechts setzen will. Dagegen hört man immer und immer wieder den altbekannten, törichtesten, unzählige Male widerlegten Einwurf: Ehe die pazifistischen Ideale sich verwirklichen lassen, müssen die Menschen Engel geworden sein, und da dies nicht geschehen wird, müssen wir uns eben auf unsern Degen stützen. Aber zur Durchführung der weltumspannenden Organisationsaufgabe brauchen wir keine Engel, sondern nur Menschen mit klaren Köpfen und mit Herzen, die auf der richtigen Stelle sitzen. Es ist weniger auf Brutalität und Selbstsucht zurückzuführen, daß so viele unsrer Volksgenossen noch immer dem verderblichen Schwertglauben anhängen, sondern der Grund hierfür ist vielmehr zu suchen in jener tiefen Unwissenheit über die pazifistischen Probleme und dem Mangel an Einsicht in die allerdings komplizierten Zusammenhänge aller der Vorgänge, denen wir unsern Niedergang zuzuschreiben haben. Unser Volk ist bewußt in Urteilslosigkeit gehalten worden. Außerdem wurde es nicht nur während des Krieges, sondern bereits seit Jahrzehnten angelogen wie wohl kein Volk zuvor. Das rächt sich jetzt fürchterlich. Denn wir können die andern Völker nicht mehr verstehen und kommen dadurch in kein Vertrauensverhältnis zu ihnen. So aber ist unser wirtschaftlicher Wiederaufstieg vielleicht völlig unmöglich, zumindestens unendlich erschwert.

Der geistige Wiederaufbau muß dem wirtschaftlichen vorausgehen. Zuallererst müssen die Schutt- und Geröllmassen aus den Köpfen beseitigt werden. Hierin ist seit dem neunten November viel zu wenig geschehen. Sonst wären nicht so unübersehbar Viele, die in den Begriffen Soldat und Pazifismus noch immer unversöhnliche Gegensätze sehen.

Ein Einwand verdient allerdings gehört zu werden. Der Berufssoldat kann sagen: Der Tag der Gründung eines wahrhaften Völkerbundes wird der Todestag des Krieges überhaupt (damit auch des Verteidigungskrieges) sein. Wenn ich also die pazifistische Bewegung unterstütze, so säge ich gewissermaßen den Ast ab, auf dem ich sitze. Denn wenn es keine Kriege mehr gibt, braucht man auch keine Soldaten mehr. Ist es aber nicht zuviel von mir verlangt, daß ich mir selbst das Wasser abgraben soll? Diese Bedenken sind menschlich durchaus verständlich. Der Staat sollte ihnen entgegenarbeiten durch die Erklärung, daß er in wahrhaft angemessener Weise auch dann für die Berufssoldaten sorgen wird, wenn sie überflüssig geworden sind. Meines Erachtens ist es bereits so weit. Wir brauchen kein Heer mehr, nur eine genügend starke Polizeitruppe; vielleicht auf

Jahre hinaus so stark, daß die 100 000 Mann Reichswehr in ihr aufgenommen werden könnten. Diese vereinigte Macht könnte auch den Grenzschutz mit übernehmen, solange ein solcher noch nötig erscheint. Die Verschmelzung der Reichswehr mit der Sicherheitspolizei wäre mehr als eine leere Formalität, als eine bloße Umetikettierung. Es wäre eine tiefe Wesensänderung, zumindestens könnte sie es im Lauf der Zeit werden. Außenpolitisch wäre es eine Tat allerersten Ranges. Denn wir dürfen annehmen, daß dann die Mißtrauenswolke, die erstickend über unserm Vaterland lagert, sich schneller zerteilen würde. Wir würden damit in ein ersprießliches Verhältnis zur Umwelt kommen, die wir uns so stark entfremdet haben durch Unverständnis und durch die mangelnde Gabe, uns teilnahmsvoll in die Lage der Andern zu versetzen.

Weltbühne, 10/1921